

21. / III. 1917

163

Das Los der Kriegsgefangenen.

In einer offiziellen Mitteilung der „Nordd. Allg. Zig.“ werden Gegenmaßregeln gegen englische Kriegsgefangene angekündigt, nachdem durch Befehle der englischen Armeekommandanten belegt worden ist, daß auch England deutsche Kriegsgefangene unmittelbar hinter der Front unter unwürdigsten Unterkunfts- und Verpflegungsbedingungen zur härtesten Arbeit zwingt. Es werden also unbewaffnete Deutsche zu Arbeiten für die feindliche Armee gezwungen, was an sich völkerrechtswidrig ist, und sie werden dabei unmittelbarer Lebensgefahr ausgesetzt, indem man sie in den Feuerbereich der deutschen Artillerie treibt. Dieses Verhalten verstößt nicht bloß gegen die allgemein anerkannten Grundsätze des Völkerrechts, es ist eine schroffe Verletzung der Menschlichkeit, die gegen wehrlose Feinde noch fortbestehen müßte. Die deutschen Gegenmaßregeln sind nicht in erster Linie als Wieder Vergeltung aufzufassen, sie stellen vielmehr ein Druckmittel dar, das den Feind zur Abstellung seiner Grausamkeit veranlassen soll. Es unterliegt deshalb auch keinem Zweifel, daß Deutschland sofort bereit ist, seine Gegenmaßregeln wieder einzustellen, sobald die Feinde eine Gewähr dafür bieten, daß sie ihre Gefangenen 30 Km. hinter der Front menschenwürdig unterbringen. Die Entscheidung darüber steht demnach bei unseren Gegnern, denen es obliegt, nicht nur über Menschlichkeit zu reden, sondern Menschlichkeit zu üben.

Es muß einigermaßen auffallen, daß England in der Beschäftigung und Behandlung der Gefangenen hinter der Front dem üblen Beispiel Frankreichs gefolgt ist. In England hat man sich, z. B. durch die Rückkehr der Internierten von Rußland, überzeugt, daß die auch in England gebräuchlich verbreiteten Märchen über deutsche Grausamkeiten grundlos waren. Es ist dies auch im englischen Oberhaus durch Lord Newton am 22. Februar zum Ausdruck gebracht worden. Andererseits können auch wir mit der Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen in England, von gewissen Fällen und von den ersten Monaten des Krieges abgesehen, im allgemeinen zufriedener sein als etwa mit der Behandlung in Frankreich. Kriegsminister v. Stein hat in seiner Reichstagsrede über die Gefangenen (am 1. März) allerdings bereits darauf hingewiesen, daß auch gegen England Gegenmaßregeln im Gange seien; wie es scheint, haben sie zunächst den beabsichtigten Erfolg nicht erzielt, da England die Beschäftigung deutscher Kriegsgefangener im Feuerbereich noch weiter ausgedehnt haben muß. Es rechtfertigt sich danach, wenn Deutschland mit englischen Kriegsgefangenen ähnlich verfährt, nicht um sie zu quälen und nicht zur Befriedigung von Rachegefühlen, sondern um den auslaggebenden Personen in England möglichst schnell zum Bewußtsein zu bringen, daß sie englische Staatsbürger mißhandeln, indem sie deutsche Kriegsgefangene menschenunwürdig behandeln. Es ist auch besonders zu billigen, wenn die Berliner Stellen — wie es durch die erwähnte Rede des Kriegsministers geschehen ist — jetzt mit dem System brechen, diese Fragen möglichst diskret und nur von Regierung zu Regierung zu behandeln, wenn sie vielmehr die Öffentlichkeit von solchen Vorgängen, wie sie sich jetzt an der englisch-französischen Front abspielen, jeweils in Kenntnis setzen. Es ist zugleich ein Appell an die Solidarität der Kulturmenschheit, soweit sich von einer solchen unter den furchtbaren Einwirkungen des Krieges eben noch reden läßt.

Die Geschichte der Kriegsgefangenen dieser Massenkämpfe enthält leider Kapitel, nach deren Kenntnisnahme der Genius der Menschheit kein Haupt verhüllen müßte. Wenn Kriegsminister von Stein im Reichstag erklären müßte: „Am schlimmsten ist die Lage in Frankreich“ — so ist das ein Wort, das sich den Völkern tief einprägen müßte. Was sich in Frankreich an Rohheit und Brutalität ereignet hat, kann nicht vergessen werden. Gewiß fehlt es auch dort nicht an tröstlichen Bildern, man muß aber doch sagen, daß Redner, wie sie z. B. der jetzt zurückgetretene Ministerpräsident Briand gehalten hat, nur zu sehr geeignet waren, in der Bevölkerung die dunkelsten Instinkte wachzurufen. Und das ist eben das Betrübenste daran, daß in Frankreich von oben herab nichts getan und so ziemlich alles unterlassen wurde, um das Los der Gefangenen zu verbessern. Durch die von Deutschland vorgeschlagenen Verständigungen, um die Lage der Kriegsgefangenen erträglicher zu gestalten, sind von Frankreich nur zögernd und unvollkommen angenommen und ebenso ausgeführt worden. Die diplomatische Vermittlung dabei besorgten die Vertreter der Vereinigten Staaten, deren steife Zurückhaltung für unsere Wünsche auch nicht förderlich war. Vielleicht wird das nunmehr besser, da wir annehmen dürfen, daß die neue Vermittlung sich mit mehr innerer Wärme und mehr Offenheit diesen Menschheitsfragen widmen wird!

Ebenso wird der Umschwung der Dinge in Rußland heutzutage für die Kriegsgefangenen eine Besserung bedeuten. Wer diesen Dingen näher steht, der weiß, welche Schwierigkeiten bisher stets zu überwinden waren, um den Kriegsgefangenen in Rußland Hilfe aus der Heimat zuzuführen und auf wie schwankendem Boden solche Absenden beruhten. Nun ist gerade der Mann, der als Duma-Mitglied diese Dinge am schärfsten kritisiert hat, nämlich Witksulow, in der neuen Regierung zur entscheidenden Mitwirkung berufen. Witksulow hatte aufmerksam verfolgt, wie die anderen Länder unter Mitwirkung ihrer Regierungen den Hilfsdienst für die Gefangenen geordnet haben, und hatte in Sorge um das Schicksal der Kriegsgefangenen Soldaten Rußlands sehr schwere Anklagen gegen die alte Regierung wegen ihrer Lässigkeit geschleudert. Der Duma selbst war eine Interpellation in diesen Fragen verboten. Witksulow verdrängte staatliche Hilfsmittel für den Unterstützungsdienst, die ungehinderte Absendung privater Unterstützung in Geld und Nahrungsmitteln, sowie die bessere Regelung der völlig im argen liegenden Gefangenenpost. Er hat jetzt die Gelegenheit, das, was er als Abgeordneter zweckmäßig vorgeschlagen, selbst durchzuführen. Es kann ihm vorzuziehen werden, daß man in Deutschland bei der Durchführung dieses Programms keinerlei Hindernisse in den Weg legen wird.

Uns kann es nur erwünscht sein, wenn sich auf allen Seiten die Bereitwilligkeit zeigen würde, in der Rückkehr zu den besserer Verpflegungen früherer Feldzüge die Kriegsgefangenen aufzunehmen unter den Schutz der Menschlichkeit zu stellen; ihr Los wird auch dann noch ein beneidenswertes sein. Deutschland ist — und das dürfen wir zu unserer Ehre verzeichnen — von Anfang an bereit gewesen, jedes vernünftige Abkommen zur Sicherung der Kriegsgefangenen einzugehen, es hat dankbar jede dabei gebotene Mitwirkung angenommen. Wir können nur wünschen, daß gerade diese Fragen in aller Öffentlichkeit verhandelt werden, damit auch der Einfluß der öffentlichen Meinung — nicht nur bei uns, sondern auch bei den Neutralen und in den übrigen kriegführenden Staaten — zum Nutzen der Kriegsgefangenen in die Waagschale geworfen werden kann. Bisher hat man in begreiflicher Rücksicht auf die Empfindungen der mitbetroffenen Angehörigen Scheu getragen, die letzten Schleiter von diesen Dingen wegzuziehen. Es kann nur von Nutzen sein, wenn das nun anders werden sollte. Allerdings hat es nicht viel Wert, etwa Dinge zu schildern, die sich zu Beginn des Krieges ereignet haben; soll die Bundsgenossenschaft der öffentlichen Meinung für die Kriegsgefangenen gewonnen werden, dann ist es notwendig, und es kann allein den wünschenswerten Erfolg herbeiführen, der Welt den heutigen Zustand objektiv darzulegen!